

Schultheißenkanzleien und bischöflicher Offizialkanzlei. Er weist dabei unter anderem hin auf in Basel häufige Konzepturkunden oder „Signaturen“, den Parteien ausgelieferte Konzepte, die als Grundlage für die spätere Ausfertigung von Siegelurkunden dienten. Der Vf. folgert daraus, daß in Basel schon lange vor der ausdrücklichen Erwähnung von Registern oder Protokollen der Notare (1403) solche Aufzeichnungen vorhanden waren. Von den Basler Quellen her verallgemeinernd schlägt er vor, den Begriff „Notar“ weiter zu fassen als bisher, nämlich „als Notare jene zu bezeichnen, die auf Grund der Lehren für kaiserliche und päpstliche Notare ordentliche ‚Protokolle‘ von vor ihnen geschehenen Rechtsgeschäften führten und auf Grund solcher Verzeichnisse Urkunden ausstellten“. In diesem Zusammenhang bezeichnet M. das Problem der nachträglichen Beurkundung von Rechtsgeschäften als eine der großen noch zu lösenden Aufgaben der Diplomatik. — Pavel Spunár, Antihussitische Verse aus Schlesien (S. 189—200), publiziert drei lateinische Gedichte, die vermutlich von schlesischen Zisterziensern der 2. Hälfte des 15. Jh. stammen. Der Vf. versteht seine Untersuchung als Beitrag zur Erkenntnis der Mentalität, die in der Auseinandersetzung zwischen Hussitentum und katholischer Kirche herrschte. — Guy P. Marchal, Supplikenregister als codicologisches Problem: Die Supplikenregister des Basler Konzils (S. 201—236), will mit der kodikologischen Untersuchung der beiden vorläufig allein bekannten Bände des Supplikenregisters des Basler Konzils (Genf, Ms. lat. 61 und Lausanne, G 883) auf die Möglichkeiten hinweisen, die sich in der kodikologischen Methode für die Erforschung der Breitenwirkung des Basler Konzils noch bieten — vorausgesetzt, die wohl begründete Hoffnung auf das Auftauchen weiterer Reste des Registers erfüllt sich. — Brigitte Degler-Spengler, Der Gemeine Pfennig und seine Erhebung in Basel (S. 237—258), kommt in ihrer Untersuchung zum Ergebnis, daß die Städte dem Einzug der neuen Steuer keine in organisatorischen Unzulänglichkeiten oder mangelnder Bereitschaft liegenden Hindernisse entgegenstellten. B. F.

Alphons Lhotsky, Aufsätze und Vorträge. Ausgewählt und hg. von Hans Wagner und Heinrich Koller. Band 4: Die Haupt- und Residenzstadt Wien. Sammelwesen und Ikonographie. Der österreichische Mensch; Band 5: Aus dem Nachlaß, Wien 1974, 1976, Verlag für Geschichte und Politik, 331 u. 408 S., DM 68 und 49. — Da die Hg. der „Aufsätze und Vorträge“ (vgl. zuletzt DA 30, 233) nachträglich noch in den Besitz einer Reihe bisher unveröffentlichter Manuskripte Lhotskys gelangten, mußte der Umfang des Werkes auf 5 Bände erweitert werden. Die Fülle des neuen oder bis jetzt nur schwer zugänglich gewesenen Materials macht denn auch den besonderen Wert der beiden Bände aus, die ich hier anzuzeigen habe. Aus Band 4 werden den Mediävisten vor allem Aufsätze interessieren wie „Mittelalterliche Lobsprüche auf Wien“, „Wien im Spätmittelalter“, „Wiens spätmittelalterliches Landesmuseum: Der Dom zu St. Stephan“, und nicht zuletzt der Vortrag über Thomas Ebendorfer. Wer mehr über die Persönlichkeit Lhotskys erfahren will, möge seine zum Teil erschütternden Ausführungen über „Das Problem des österreichischen Menschen“ lesen, in denen er sich wohl stellenweise auch selbst charakterisiert hat. — Der 5. Band enthält Vorträge aus den letzten Lebensjahren des Historikers. Aus dem Abschnitt „Zur europäischen Geschichte“ seien genannt: „Die Schlacht auf dem Lechfeld“, „Periodisierungsprobleme des Spätmittelalters“, „Die Universitäten im Spätmittelalter“; aus dem Abschnitt „Zur österreichischen Geschichte“ interessieren uns „Kirche und Staat im Spätmittelalter“, „Die Problematik der geschichtlichen Erscheinung Rudolfs IV.“ und „Das Nachleben Rudolfs IV. in Tradition und Historio-